

DIE GESCHICHTLICHE SENDUNG DER UNGARISCHEN HANDWERKERSCHAFT

VON RUDOLF von KOVALÓCZY

Im ungarischen Schrifttum und Schauspiel ist das Drama »Die Kaschauer Bürger« von Alexander Márai zweifellos ein bedeutsamer Erfolg unserer Tage, ein Denkmal, das der Dichter mit meisterhafter Hand unseren Gewerbetreibenden des 14. Jahrhunderts errichtet. Die Personen dieses Schauspiels sind Bürger, Meister und Mitglieder der Zünfte, Gewerbetreibende, mit Meister Johann, dem durchgeistigten Schöpfer der Elisabethstatue des entstehenden Kaschauer Domes an der Spitze. Es ist nicht meine Aufgabe, den literarischen und künstlerischen Wert dieses Schauspiels zu würdigen, bloß darauf möchte ich hinweisen, daß der Autor in diesem Werk lebensvoll darstellt, mit welcher standhaften, harter Entschlossenheit die Gewerbetreibenden der Städte unter Berufung auf Recht und Freiheit ihre Heim- und Werkstätten, ihre Arbeit gegen Willkür und Unterdrückung verteidigten. In der Sitzung des Kaschauer Magistrates schildert Meister Johann, daß der Handwerker es ist, der Städte und Häuser baut, zum Preise Gottes Kirchen und Wohnhäuser ziert, und im Drange nach einem besseren, schöneren Leben wirkt, bohrt, schnitzt und hämmert.

Es ist nun mehr als sechshundert Jahre her, daß die Kaschauer Bürger ihre Stadt gegen die Gewalt des Palatins Omodé mit Waffen verteidigt haben. In gleichem Geiste sind auch wir heute berufen, Arbeit, Aufbau, Recht, Freiheit und Kultur zu beschützen. Auch in der alten Zunftwelt war es die der Gemeinschaft, dem Zusammenschluß und der Organisation innewohnende Kraft, die den Gewerbetreibenden den Erfolg ihrer Arbeit sicherte. So war es während der Türkenherrschaft, wie auch später zur Zeit Bethlens, Báthorys, der Kuruzenkämpfe, des Freiheitskampfes und des Absolutismus. In den ersten Jahrzehnten der Regierung Franz Josefs wurde die Organisation der Handwerkerschaft durch die Gewerbefreiheit im Wirtschaftsliberalismus zerschlagen; gleich einer gelösten Garbe fiel die Handwerkerschaft auseinander, schutzlos der rücksichtslosen, unerbittlichen Konkurrenz der Fabriksindustrie preisgegeben. Seit dem Beginn der achtziger Jahre konnte sich indessen die Handwerkerschaft unter dem Schutz unserer Gewerbe Gesetze, die bestrebt waren, die gewerblichen Körperschaften zu kräftigen, zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Arbeit zu immer stärkerer Einheit zusammenschließen.

Wie im wogenden Meer Wellenberg auf Wellental, so folgten in der tausendjährigen Vergangenheit der ungarischen Handwerkerschaft einander Zeiten des Niedergangs, des Verfalls, der Entwicklung und des Aufschwungs. Dieser Wechsel des Schicksals vollzog sich stets im engsten Zusammenhang mit dem Schicksal der Nation, des Ungartums. In den traurigen Jahrzehnten von Trianon-Ungarn hatte sich unsere Handwerkerschaft das unerschütterliche Vertrauen in das Schicksal des Ungartums,

seine Wendung zum Guten und damit auf eine bessere Zukunft auch des Handwerkes bewahrt, wie schwer auch damals die Zustände in dem an Kapital-, Kredit- und oft auch an Arbeitsmangel leidenden Kleingewerbe waren. In den zwei Jahrzehnten der Fremdherrschaft waren die Gewerbetreibenden und ihre Organisationen in den abgetrennten Gebieten in treuem Ausarren bei dem ungarischen Nationalgedanken Bollwerke, Kraftzentren des Ungartums, wie die Kaschauer Bürger, die vor Jahrhunderten vor ihrer Stadtkirche kämpften, oder die Klausenburger Schneider, die auf der Schneidbastei (der heutigen Bethlenbastei) den Feind zurückwarfen.

Auch heute leben wir im blutigen Kriege, auch heute erfüllt die ungarische Handwerkerschaft ihre patriotische Pflicht im Verteidigungskampf der Nation an den fernen äußeren und den inneren Fronten der Heimat. Vergleichen wir indessen die Kämpfe vor Jahrhunderten mit denen von heute, so sehen wir, daß sich damals der Kampf, die Abwehr auf engere Gebiete und Interessen, auf den Schutz einzelner Städte, Stände, bürgerlicher Rechte, Gewerbeprivilegien oder auf ihre Erringung beschränkte, während heute die ganze Nation, ohne Unterschied von Klassen, Gesellschaftsschichten, Konfessionen und Volksgruppen einen totalen Krieg um den Bestand, die Unabhängigkeit des Vaterlandes, um den Sieg des christlich-ungarischen Nationalgedankens und um die europäische Kultur führt.

Die Zeiten sind längst vorbei, in denen einzelne ungarische Städte einander bekämpften, wie unter König Matthias, als die Szegediner mit ihrer Streitmacht gegen die Stadt Zenta zogen, die sie nach langer Belagerung auch einnahmen, und mit Waffengewalt erzwangen, die Szegediner Kaufleute und Gewerbetreibende der Zahlung der hohen Zölle der Stadt Zenta zu entheben. Heute kämpfen wir um unser Vaterland, um unsere Freiheit, unseren Glauben, um die europäische Kultur; in Erfüllung unserer tausendjährigen geschichtlichen, ungarischen Sendung stehen wir treu zu unserer Aufgabe, die unser Schicksal seit Stefan dem Heiligen im Donau- und Karpatenbecken bestimmt.

Um Europa führten Johann Hunyadi und Matthias ihre Heere gegen die Türken, um Europa floß das Blut bei der Rückeroberung von Buda (Ofen), um Europa kämpft das Ungartum auch heute in den fernen Gebieten am Don zur Abwehr sowjetischer Bedrohung. Im unerschütterlichen Glauben an die Schicksalsgemeinschaft von Ungarns Volk und Nation erfüllt die ungarische Handwerkerschaft in der Werkstätte mit dem Werkzeug, an den Kampffronten mit der Waffe in der Hand ihre geschichtliche und nationale Aufgabe; sie ist dieselbe, die auch die Handwerkerschaft der rückgegliederten oberungarischen, siebenbürgischen, östlichen und südungarischen Landesteile erfüllte, als sie ihr Ungartum in den schweren, traurigen Zeiten der zweiundzwanzigjährigen Fremdherrschaft trotz unzähliger Leiden in ungebrochener Standhaftigkeit bewahrte.

Bei der Feststellung, daß der gegenwärtige Krieg erneut um Europa, um die europäische Kultur geführt wird, ist zugleich ein vom Gesichtspunkt des Handwerkes aus bemerkenswerter Umstand zu beachten: in jenen Ländern, die wir zur Zeit bekämpfen müssen, die sich drohend gegen Europa und uns wandten, gibt es keine selbstbewußte Handwerkerorganisation, keine handwerkliche Entwicklung. Die Sowjets haben viele hunderttausende von selbständigen Gewerbetreibenden vernichtet, in Amerika und

England haben das Meistergewerbe der jüdisch-plutokratische Liberalismus, die Fabriksindustrie der Massenproduktion, Kartell, Trust und Spekulation, der rücksichtslose Kampf um Dollar und Geschäft zugrunde gerichtet.

Vor kurzem erschien als Veröffentlichung des Europäischen Handwerksinstituts in Frankfurt das beachtenswerte Buch von Dr. Hans Boller : »Volk ohne Handwerk« (Berlin, Junker und Dünnhaupt-Verlag). Der vorzügliche Verfasser stellt fest, daß das Handwerk ein politisches Problem der Völker, ein weltanschaulicher Begriff ist, dem im mächtigen britischen Reich jede Wurzel fehlt. Heute ist das Handwerk im Bewußtsein des englischen Menschen bereits erloschen. Die alten mächtigen Gilden, die Zünfte sind längst verschwunden; Kapitalismus und Imperialismus gewähren selbständigen Handwerkermeistern keinen Raum, ihre Arbeit wird durch Maschinen, durch billige Kinder- und Frauenarbeit ersetzt. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts gibt es in England keine Lehrlingsverträge; der Lehrling gilt auf dem Arbeitsmarkt einfach als Ware, so daß der Mangel an Facharbeitern für England schon im ersten Weltkriege ein schweres Problem war. Nur die Goldschmiede, Friseure und Schneider konnten zum Teil ihren Handwerkscharakter wahren.

Ein Sieg der gegen die Achsenmächte kämpfenden Sowjets und plutokratischen Mächte würde den Untergang Europas und zugleich die Vernichtung des Handwerks bedeuten. Das Beispiel hierfür ist Indien, wo die Politik brutaler Ausnutzung den völligen Verfall des Kleingewerbes herbeiführte. Das Schicksal des europäischen Handwerks ist untrennbar mit der europäischen Kultur, mit der Geltung des europäischen Gedankens verbunden.

Der gegenwärtige Krieg ist ein Kampf von Weltanschauungen, der Zusammenprall der kapitalistischen und sozialen Systeme. Gyula Glattfelder, Erzbischof von Kalocsa, erklärte in einer seiner Ansprachen, daß einem System, das heidnische Grundsätze in Bank, Börse, Geschäft und Parlament auf den Thron erhebe, folgerichtig nur heidnische Ergebnisse und Unbill entwachsen können; denn nicht das Kapital und der Zins sei alles, sondern die bessere Zukunft des Menschen.

Im Dienste dieser besseren Zukunft wirkt die redliche Arbeit von dreihunderttausend ungarischen Handwerkern. In einer neuen Weltordnung muß auch die Kulturarbeit der Handwerkerschaft ihre alte Anerkennung wiedergewinnen. Der heutige Kampf um die neue Ordnung muß für uns siegreich zu Ende geführt werden, indem wir in dem festen Glauben an die bessere, schönere Zukunft der Handwerksarbeit ebenso standhaft ausharren, wie im unerschütterlichen Vertrauen auf die geschichtliche Sendung des Ungartums. Die ungarische Handwerkerschaft hat ihre geschichtliche, nationale und europäische Aufgabe, solange das Ungartum im Donau- und Karpatenbecken lebt. Die ungarische Handwerkerschaft, die, wie unsere Nation, ein tausendjähriges heiliges Recht auf eine bessere, schönere Zukunft hat, ist sich der wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung ihrer Arbeit ebenso voll bewußt, wie der im schicksalsentscheidenden, nationalen Abwehrkampf aus der ungarischen Schicksalsgemeinschaft ihr zufallenden Pflichten, zu deren treuer Erfüllung sie ihre Arbeit in Hunderttausenden von Werkstätten und Kriegsbetrieben an der inneren Front in den Dienst unseres Sieges und des Sieges der Achsenmächte stellt.